Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8. Fernsprecher 153 u. 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzg'l. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & M. Klinkhardt).

Nr. 190. **Freitag** den 15. April 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der preußische Finanzminister stellt eine Interessengemeinschaft (auch mit Sachsen) in Sachen der deutschen bundesstaatlichen Lotterien in Aussicht.

* Kündigung der Handelsverträge stellte gestern der Reichskanzler dem Reichstage für den Fall in Aussicht, daß die Handelsvertragsverhandlungen nicht den erwarteten erwünschten Verlauf nehmen.

* Nach einer Londoner Meldung aus Rom richtete Kaiser Wilhelm an den Zaren ein Telegramm, in welchem die Teilnahme Deutschlands an dem schweren Verluste Rußlands durch den Untergang des Panzers „Petropawlowsk" versichert wird.

* Die Zweite sächsische Kammer bewilligte für den Umbau des Bahnhofs Zittau nach einem anderweitigen Projekte 2½ Millionen Mark.

Im Zeichen der Versöhnung.

Sonderbare Nachrichten kommen aus Deutsch-Südwestafrika. Vor einiger Zeit erfuhren wir, Oberst Leutwein habe die Bondelzwarts besiegt, ihnen den Frieden diktiert und sie entwaffnet; jetzt schreiben Leute, die es wissen können, von einem Siege könne keine Rede sein, da überhaupt kein Kampf stattgefunden habe; die Regierung habe den Frieden auch keineswegs diktiert, im Gegenteil, sie habe ihn zu wiederholten Malen angeboten wie ein Händler eine Ware, und die Bondelzwarts seien keineswegs entwaffnet, sie verfügten vielmehr über eine Anzahl trefflicher Gewehre. Sollten diese Nachrichten sich bestätigen, so können wir also darauf rechnen, daß der Tanz demnächst von neuem losgehen werde. Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede: wir sind weit davon entfernt, den Oberst Leutwein auf einseitige Zeugnisse hin zu beschuldigen oder gar zu verdammen, aber wahrscheinlich — das müssen wir offen gestehen — wahrscheinlich klingt die Botschaft. Wenn Oberst Leutwein versucht hätte, die Bondelzwarts zu versöhnen, so könnte man ihm gar keinen Vorwurf machen, seine Handlungsweise wäre ganz im Charakter des herrschenden Systems, denn wen haben wir in den letzten Jahren nicht versöhnt? Unsere ganze Politik hat ja überhaupt nichts anderes mehr zu tun, als erfolglose Versöhnungsversuche zu machen. Es ist, als hätten wir fortwährend ein schlechtes Gewissen, und dabei trüben wir doch kein Wässerchen. Wir sind höflich, bravissimo! Aber wir sind höflich, bieten so oft die Hand, daß die „Versöhnten" uns scheu von der Seite ansehen und immer fürchten, daß wir einen schlimmen Streich im Schilde führen. Unsere Politik ist ethisch, so ethisch, daß man sich fragt, ob Bossuets „Politique tirée de l'Ecriture" (Bibelpolitik) die Lieblingslektüre unserer Diplomaten sei. Die Reden des Kanzlers lesen sich wie ein Friedenstraktätchen der Suttner, und nach jedem Refus fragt sich der deutsche Michel: Wen versöhne ich jetzt?

In der inneren Politik begann man mit der Versöhnung der Sozialdemokratie. Indessen bemerkte man bald, daß die „Genossen" für Zuckerbrot wenig empfänglich waren, und nun erfolgte der Rückschlag in das andere Extrem, bis endlich die mittlere Linie gefunden war, auf der man jetzt nicht ohne bedenkliche — wenn auch der großen Menge verborgene — Schwankungen balanziert. Bot sich doch auch in den Polen wieder ein anscheinend höchst geeignetes Objekt für die Versöhnungsmanie. Koszielski-Admiralski verrichtete seine Maklerdienste, und die Zähmung des weißen Adlers durch Köpfchenkrauen war eine Zeitlang der beliebteste Sport hoher Kreise. Indessen — wir müssen leider immer wieder mit „indessen" einsetzen — Herrn von Koszielski gelang es nicht, den furor polonicus zum patriotischen Gesäusel herabzustimmen, und nun begann jene merkwürdige Politik, in der die Regierung von dem Beamtentum der Ostmark sagen konnte: „Mine Fru, de Ilsebill, will nich so, as ick woll will"; das Staatsschiff schwankte zum Seekrankwerden. Endlich wurde ein Weg betreten, der zwar lang und mühevoll ist, aber doch zum Ziele führen wird, freilich nur unter der einen Voraussetzung, daß wir nicht umkehren und nicht abbiegen. Inzwischen hatten die wackeren Ueberagrarier schon gesehen, wie der Hase lief; sie erhoben ein kakophones, markerschütterndes Geschrei und wollten versöhnt werden. Und fast gelang es der Regierung, um hohen Preis, um hohen Getreidepreis natürlich. Jetzt brummen sie nicht mehr ganz so grimmig und sind unentwegt bereit, sich weiter versöhnen zu lassen. Ueber dieser herzerquickenden Tätigkeit durfte aber die Regierung das Zentrum nicht vergessen; nach der miserablen Behandlung, die der katholischen Kirche durch die Erzketzer Bismarck und Falk widerfahren war, mußte das Zentrum versöhnt werden. Ein Prälat, der früher gebrummt hatte, erhielt ein Vielliebchen, ein reger, persönlicher Konnex mit dem Vatikan begann, und Graf von Bülow inaugurierte die Aera der „kleinen" Gefälligkeiten, deren jüngste glorreiche Etappen noch unvergessen und unverschmerzt sind. Daß der Kanzler das Bedürfnis empfinden wird, die protestantische Bevölkerung des deutschen, immer noch nicht römischen Reiches zu versöhnen, glauben wir nicht, aber diese Ausnahme bestätigt nur die Regel. Es sind ja auch noch die Welfen zu versöhnen, die uns verschiedene Male undementierte „Affronts" angetan haben und die wir, wie es scheint, noch immer umwerben.

Hiermit haben wir summarisch die großen Versöhnungsströmungen gekennzeichnet; nebenher müßten alle diejenigen Stände, Stämme und Fürsten versöhnt werden, die sich an den Kopf gestoßen oder sonstwie verletzt fühlten. Die Zahl dieser Versöhnungen ist Legion. Rechnet man auf die Woche nur eine Versöhnung — und aus diesem Anschlage ersieht wohl jeder, wie vorsichtig wir kalkulieren — so macht das im Jahre bereits zweiundfünfzig Unter-Versöhnungen. So möchten wir diese kleinen unter zärtlichen Verwandten unvermeidlichen Häkeleien im Vergleich zu den großen Versöhnungsaktionen nennen, die dem Auslande gegenüber eingeleitet wurden.

Hier kamen eigentlich nur vier Reiche in Betracht, die mit unserer Existenz versöhnt werden mußten. Zunächst Frankreich. Wir hatten die Taktlosigkeit gehabt, dieses Land in einem verlustreichen, aber doch immerhin nicht ganz unrühmlichen Kriege zu besiegen. Zwar hatte ein intriganter Herrscher längst auf den Krieg hingearbeitet, zwar hatte der nationale Größenwahn dieser stets schauffierten Schwerenöter, die uns nach Bismarcks Wort immer um eine Flasche Sekt voraus sind, die Entscheidung erzwungen, einerlei, wir hatten gesiegt und die Franzosen mußten versöhnt werden. An diesem Werke haben wir mit bemerkenswerter Fähigkeit gearbeitet, uns in Gratulationen, Kondolenzen und Komplimenten erschöpft, Ohnet sogar, die männliche Marlitt Frankreichs, als großen Schriftsteller gefeiert und nun sind wir ja auch soweit, daß Frankreich sich dem wirklich volkstümlich verhaßten England intim genähert hat. Unserm andern Nachbar, dem borstig-braven Russen, hatten wir eigentlich nichts getan, denn daß man ein wenig wärmer, als es sonst in diesen glazierten Sphären üblich ist, um die Freundschaft Nikolaus warb, war am Ende keine Beleidigung. „Ist denn Liebe ein Verbrechen?" war man zu fragen versucht, wenn immer wieder ein kalter Wasserstrahl von St. Petersburg aus die deutsche Temperatur herabsetzte. Gleichviel, Rußland mußte versöhnt werden, schließlich war es ein Aufwaschen. Es wollte lange nicht recht gelingen, aber in der Not freut sich der Zar schließlich doch über den Verbündeten und jetzt sind wir bereits wieder da, wo wir waren, bevor Caprivi unser Verhältnis zu Rußland zu „kompliziert" fand. In der Periode, in der Rußland sich nicht erwärmen ließ, waren natürlich unsere Staatsmänner in einiger Verlegenheit; indessen kamen sie auf einen Einfall, der ihrer Findigkeit Ehre machte. Sie versöhnten England. Die Briten verspeisten mit gesegnetem Appetit Sansibar und die Boerenrepubliken, teilten sich mit Frankreich in den Rest der afrikanischen Mahlzeit und wir wünschten ihnen fröhliche Digestion. Oesterreich brauchte nur einmal ganz nebenbei versöhnt zu werden, als eine Bankettrede den greisen Franz Josef erschreckt und verstimmt hatte. Italien hat nur noch eine Goethe-Statue von uns, für die sich durchaus kein geeignetes Plätzchen finden läßt, andere Konfliktsstoffe liegen nicht vor. Amerika behandelte und behandelt uns besonders von oben herab, da waren also mannigfache Auszeichnungen am Platze; jetzt aber ist für Unterkunft des Friyen-Denkmals gesorgt und es wird intensiv an einer Versöhnung weitergearbeitet, in deren Interesse wir zu den schönsten Zollchicanen den Mund halten.

Alles in allem, wir leben im Zeichen der Versöhnung und wenn sich die neuesten Meldungen bewahrheiten, so muß Oberst Leutwein eins Belobigung erhalten; er hat jemand ausfindig gemacht, den wir noch nicht versöhnt hatten, ist ungesäumt ans Werk geschritten und hat den Erfolg erzielt, der unserer ganzen Politik seit Jahren beschieden ist. Im übrigen aber leben wir, wie Graf Bülow nie zu betonen versäumt, ganz in der Tradition des großen Kanzlers, der bekanntlich einmal das beherzigenswerte Wort gesprochen hat: „Wir laufen niemandem nach!"

Der Aufstand der Herero.

Unsichere Verbündete.

Neuere Nachrichten aus dem Süden des Schutzgebietes lassen erkennen, daß man auch dort noch nicht die Ruhe als völlig wiederhergestellt ansieht, trotz des vom Gouverneur Leutwein mit den Bondelzwarts abgeschlossenen „Friedens". Dieser scheint nach verschiedenen Mitteilungen vorläufig noch auf recht unsicheren Füßen zu stehen. Wenigstens werden der „Dtsch. Südwestafr. Ztg." aus Lüderitzbucht allerlei Gerüchte übermittelt, die zwar übertrieben sein mögen, aber doch von Mißtrauen der Ansiedler gegen die bisherige Regelung Zeugnis ablegen. Es heißt da u. a.:

Diese dringend erwünschten Untersuchungen dürften wahrscheinlich auch ergeben, daß einige der uns befreundeten und verbündeten Hottentottenstämme, wie die Bethanier und Veldschoendragers, nicht so ganz uns treu ergeben waren, und daß es nur vom Verlauf des Krieges abhing, ob sie ein Interesse darin sehen, weiter mit oder gegen uns zu sein. Jedenfalls wäre es für uns ein angenehmeres Bewußtsein, heute sagen zu können, daß wir allein die Bondelzwarts niedergeworfen hätten, während dieses Verdienst, wie verlautet, die Witbois zum größten Teil in Anspruch nehmen. Was helfen uns 300 verbündete Hottentotten, wenn wir 300 eigene Soldaten dazu benötigen, diese Verbündeten zu überwachen? Bei dem für uns doch immer noch sehr zweifelhaften Charakter der Eingeborenen ist eine solche Ueberwachung natürlich nötig; findet sie nicht statt, so wäre das ein furchtbarer Leichtsinn, dem wir vielleicht eines Tages ein großes Unglück zuzuschreiben haben würden. Halten doch ältere Bewohner des Landes ein solches Unglück nach dem Tode des alten Hendrik Witboi nicht für ausgeschlossen. Zu was also solche Verbündeten, die doch weiter nichts sind, als sehr schwache Beweise von der Richtigkeit der bisherigen Eingeborenen-Politik!

Das „B. T." veröffentlicht einen Brief, der sich in gleichem Sinne ausspricht und direkt behauptet, die Bondelzwarts fühlten sich noch nicht besiegt. Freilich ist dieser Brief mit großer Vorsicht aufzunehmen, da er u. a. Behauptungen über die Gefechte mit den Bondelzwarts aufstellt, die längst widerlegt sind. Als sicher darf man jedoch annehmen, daß nach Niederwerfung des Herero-Aufstandes erneute militärische Operationen im Süden des Schutzgebietes vorgenommen werden müssen, um auch die Hottentotten zu entwaffnen.

Ueber Leutweins Urlaubsgesuch

schreibt die „Nat.-Ztg.", das Urlaubsgesuch liege allerdings vor, Leutwein bliebe aber weiter vor dem Feinde, so lange sein Beinleiden dies erlaube. Da ihn letzteres nicht gehindert hat, die letzten Kämpfe persönlich zu leiten, wird er, wie wir bereits äußerten, jedenfalls erst nach völliger Niederwerfung des Aufstandes seinen Urlaub antreten.

Die neue Stellung der Hauptmacht des Feindes.

Die bei Onganjira durch Leutwein geschlagene Hauptmacht der Hereros unter Samuel Maharero hat sich nach der neuesten Meldung des Gouverneurs in das östlich

Feuilleton.

Kunst.

B. G. **Emilie Mediz-Pelikans Farbstiftzeichnungen.** Man schreibt uns aus Dresden: Eine so freudliche Aufnahme wie Frau Mediz-Pelikan mit ihren Farbstiftzeichnungen im Kunstsalon Richter hat selten eine Künstlerin in Dresden gefunden, was keineswegs zu verwundern sein dürfte, da es sich in ihren Arbeiten nicht nur um naturgetreue Abschilderungen des Gegenständlichen, sondern um geschickte Darstellungen eines gedankenvollen Inhalts handelt. Sodann ist es der mit ganz hervorragenden technischen Fähigkeiten ausgerüsteten Malerin geglückt, mit diesen farbigen Zeichnungen etwas völlig Neues zu treffen. Schon in ihren Erstlingswerken, deren Entstehung um 10 Jahre zurückliegt, war so viel persönliches Empfinden, so außerordentlich viel Individualität enthalten, daß damals bereits Künstlerschaft und Kunstkritik sich über eine gesicherte Zukunft von Emilie Mediz-Pelikan einig waren. Trotz der ihren Zeichnungen innewohnenden botanischen, geologischen und maritimen Akkuratesse, versteht sie es, ihre Landschaftsschilderungen dennoch mit wenig Farbstiften hochkünstlerisch auszugestalten, gleichviel ob sie Morgennebel, Meeresbrandungen, Schneegefilde oder die Glut der untergehenden Sonne veranschaulicht. Zwar beschränkt sich Frau Emilie Mediz-Pelikan hauptsächlich auf dem Gebiete der Landwirtschaft, doch würde man ihr Unrecht tun, wenn man nicht auch ihren Porträts eine gewisse Anerkennung zollen wollte.

S. **Vom Friedrich List-Denkmal in Kufstein.** Die Bürgerschaft von Reutlingen hat einen schönen Beweis dafür erbracht, daß Heimatsinn und Pietät in der heutigen, sonst so materiellen Zeit nicht ausgestorben sind. Der Aufruf zur Sammlung für das Denkmal, das dem großen Schwaben Friedrich List an der Todesstätte errichtet wird, ist noch nicht gedruckt und schon langt vom Oberbürgermeister Hepp aus Reutlingen an den Bürgermeister von Kufstein die Nachricht ein, daß die bürgerlichen Kollegien der Stadt einstimmig 1000 ℳ für das Denkmal ordneten. Noch der Sitzung zeichnete ein Industrieller der Stadt Reutlingen ebenfalls 1000 ℳ zu gleichem Zwecke, während die Handelskammer schon vorher 200 und der dortige Liederkranz 300 ℳ gespendet haben. Es ist dies nicht nur ein höchst ehrendes Zeichen für den Heimatsinn der Reutlinger, sondern auch ein glückliches Vorzeichen für das schnelle und glückliche Gelingen der Denkmalssache.

Wissenschaft.

∴ **Die deutsche Lehrerversammlung,** die zu Pfingsten in Königsberg stattfindet, wird neben den ernsten Verhandlungen auch eine Reihe geselliger Veranstaltungen bieten. Am Pfingstmontag ist in der Festhalle Begrüßungsabend, am Dienstag nach der Hauptversammlung Vorführung von Jugendspielen, Festtafel, Schloßreichfest, am Mittwoch früh Besuch der Grabstätte Dinters, Besichtigungen, Schwimmvorführungen. Nach der Hauptversammlung ist Dampferfahrt nach dem Frischen Haff angesetzt, daselbst Ruder- und Segelvorführungen, abends Schlußkommers. Am Donnerstag gemeinschaftliche Ausflüge nach der Kurischen Nehrung und dem samländischen Ostseestrand. Mit der Versammlung ist eine Ausstellung verbunden, die folgende Gruppen enthält: Neuere Lehrmittel, Heilpädagogik (Blinden- und Taubstummenwesen, Hilfsschulen für Schwachsinnige und Schüler mit Sprachgebrechen), Schulhygiene, Schulbauten, Spiel und Sport.

M. **Die Bücherproduktion der Vereinigten Staaten im Jahre 1903.** Man schreibt uns: Soweit über die Herausgabe von Büchern seitens amerikanischer Verleger zuverlässige Angaben zu erlangen sind, läßt sich feststellen, daß die letztjährige Bücherproduktion der Vereinigten Staaten ihrem Umfange nach etwa gleich groß war derjenigen des vorhergehenden Jahres, denn das Verzeichnis der im Jahre 1903 erschienenen Bücher enthält 7865 Titel und war damit nur um 33 größer als das vorjährige. Die letztjährige Ziffer verteilt sich auf 5793 Neuerscheinungen und 2072 Neuausgaben, welches Verhältnis dem des Vorjahres ungefähr entspricht. Ihrem Inhalt nach verteilten sich die neuen Publikationen der beiden letzten Jahre auf folgende Gebiete (die Zahlen in Klammern gelten für 1902): Romane, Novellen usw. 816 (838), Literatur und Sammelwerke 358 (208), Erziehung 555 (431), Jurisprudenz 507 (475), Theologie und Religion 233 (599), Jugenderzählungen 451 (420), Geschichte 423 (247), Biographien und Briefwechsel 431 (367), Poesie und Drama 421 (250), Physik und Mathematik 186 (293), Medizin und Hygiene 257 (207), Geographie und Reisebeschreibungen 228 (272), Nationalökonomie und Sozialpolitik 234 (239), Kunstwerke, illustriert, 163 (173), Kunstgewerbe 105 (109), Nachschlagewerke 114 (96), Haus- und Landwirtschaft 101 (86), Philosophie 95 (74), Sport und Vergnügen 65 (51), Humor und Satire 70 (50), im ganzen 5793 (5485). Somit waren die amerikanischen Romanschriftsteller im letzten Jahre etwas weniger fruchtbar als im Jahre 1902. Doch weiß diese Klasse der Neuerscheinungen andauernd den ersten Platz in der Liste zu behaupten. Der stärkste Rückgang zeigt sich in theologischen und religiösen Werken, nämlich ein solcher von 599 neuen Publikationen in 1902 auf nur 233 in 1903, ein Abfall um 61 Prozent. Andererseits ist eine starke Zunahme in der Herausgabe von Neuausgaben theologischer und religiöser Werke festzustellen, nämlich ein solcher von 40 in 1902 auf 250 im letzten Jahre. Die Frage erscheint somit am Platze: Sind die alten theologischen und Religionsschriften um so viel besser als die neuen oder wissen die modernen Autoren dem Thema nicht genügend neue Seiten abzugewinnen? Es läßt sich kaum aus den obigen Ziffern ein Nachlassen des Interesses des amerikanischen Publikums an religiösen Fragen herleiten, denn die Tageszeitungen und Monatsschriften wenden solchen tatsächlich neuerdings größere Aufmerksamkeit zu, als das früher der Fall war. Vielleicht, daß die Herausgabe neuer theologischer und religiöser Bücher dem Verleger nicht genügend großen Gewinn bringt. Eine bemerkenswerte Zunahme zeigt sich in der Zahl der der Poesie und dem Drama gewidmeten letztjährigen Publikationen, denn es sind deren 421 erschienen gegen nur 250 im Jahre vorher. Zweifellos zeigt sich zunehmendes und weiteres Interesse für die dramatische Literatur, auch ein merkbares für die Poesie, und die letztjährige Bücherproduktion dieser Gattung scheint das zu bestätigen.

△ **Hochschulnachrichten.** Professor Dr. Gustav Riehl, der bekanntlich längere Zeit auch an der Universität Leipzig als Professor für Hautkrankheiten und Syphilis tätig war und der von hier aus dem Rufe als Nachfolger Karposis an die Universität Wien Folge leistete, feierte sein 25jähriges Doktorjubiläum. — Der Privatdozent für Philosophie Dr. Josef Geyser in Bonn hat einen Ruf als außerordentlicher Professor an die Universität Münster erhalten. — Aus Würzburg wird geschrieben: Professor Dr. Kihn, der seine Lehrtätigkeit mit Ende des Winter-Semesters aufgeben wollte, wird nun doch im kommenden Semester wieder lesen, da sein Fach, Kirchenrecht und Patrologie, noch nicht besetzt werden konnte. — Der seit 1902 in Heidelberg als Privatdozent für innere Medizin wirkende Dr. F. Goetbeer aus Altona ist in gleicher Eigenschaft in die medizinische Fakultät der Universität Greifswald übergesiedelt. Gleichzeitig wurde Goetbeer zum Oberarzt an der Greifswalder medizinischen Klinik ernannt. — Mit dem Sommer-Semester rückt auch die Basler Universität in die Reihe der Hochschulen ein, die den Frauen das Studium eröffnen. — Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Ferdinand Noack in Jena ist zum ordentlichen Professor der philosophischen Fakultät der Universität Kiel ernannt. — Der erst vor zwei Semestern von Leipzig nach Jena übergesiedelte Direktor der dortigen Universitäts-Frauenklinik Professor Dr. Kroenig hat den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf nach Erlangen als Professor Betts Nachfolger abgelehnt. — In zustimmender Auslegung der Otto Wahlbruch-Stiftung in Hamburg, „daß aller zwei Jahre dem Verfasser derjenigen Arbeit, die in dem gleichen Zeitraum den größten Fortschritt in der Naturwissenschaft gebracht hat, ein Preis von 12 000 ℳ zuerkannt werde", hat die philosophische Fakultät der Universität Göttingen, welche das Ehrenamt der ausschlaggebenden Jury übernommen hat, dem Geheimen Hofrat Dr. Wilhelm Pfeffer, ordentlichen Professor der Botanik an der Universität Leipzig, diesen Preis zuerkannt.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Im Neuen Theater wird heute Böhmers Oper „Die versunkene Glocke" gegeben. Morgen werden wir die Kgl. Kammersängerin Frau Erica Wedekind vom Dresdener Hoftheater in einer hier schon lange nicht mehr gesungenen Partie, als Marie in Donizettis Oper „Die Tochter des Regiments", hören. — Ein anderer Gast tritt heute im Alten Theater auf: der Kgl. Hofschauspieler Herr Ernst Müller, in der Rolle „Unsere Don Juans". Morgen kommt das effektvolle Ausstattungsstück „Die Reise um die Erde in 80 Tagen" zur Aufführung. — Zu Sonntag ist angesetzt im Neuen Theater A. Thomas' Oper „Mignon", im Alten Theater nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen die Operette „Frühlingsluft" und abends 7 Uhr (neu einstudiert) das unterhaltende Sardousche Lustspiel „Madame Sans Gêne" mit Frl. Wüst in der Titelrolle.

Leipziger Schauspielhaus. Freitag tritt Felix Schweighofer nochmals als Kommerzienrat Adolf Müller in „Gebildete Menschen" auf, in welcher Rolle er auch vorgestern vor vollbesetztem Hause einen starken Erfolg errang. Sonnabend beschließt der Künstler endgültig sein Gastspiel als Null-Anerl in „s' Nullerl". Diese Vorstellung findet infolge vieler an die Direktion ergangener Wünsche statt. Sonntag abend wird „Der Hüttenbesitzer" mit der Kgl. Sächs. Hofschauspielerin Clara Salbach in der Rolle der Claire als Gast gegeben, während Herr Direktor Hartmann die Titelrolle spielt. Nachmittags gelt als Vorstellung für den Gewerkverein Hirsch-Duncker Halbes Drama „Der Strom" in Scene. Ein Billettverkauf hierzu findet nicht statt. Die Erstaufführung von „Herodes und Mariamne" mit Clara Salbach als Mariamne und Lothar Mehnert als Herodes findet, wie bereits mitgeteilt, mit neuer Ausstattung am Dienstag im 34. Montags-Abonnement statt.

Centraltheater. Sonnabend, den 16. d. M., geht zum ersten Male „Der Frauenjäger" (Le Dindon), Schwank in drei Akten von G. Feydeau, dem Verfasser der Schwänke „Dame von Maxim", „Hotel zum Freihafen" usw., in Scene. Josef Giampietro gastiert in diesem Stück in der Titelrolle.

Konzert.

Die Konzertkantate „Aus Deutschlands großer Zeit" von E. H. Bergfardt wird am 23. April zum Besten des Albert-Zweigvereins im Zoologischen Garten aufgeführt. Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei Herren C. A. Klemm und Herrn Paul Schocker erhältlich.

SLUB
Wir führen Wissen.